

Einführung

Angefangen hat es mit Wörtern wie *Läckfittschere*, *Ponnijel* und *Üę*, wie *frööbele*, *krebänstisch* und *döck*; mit originellen Bezeichnungen wie *Föttsche-övve-de-Äęd*, *Ülefotzküsche* und *Zeväęschdriever*, mit Wörtern also aus dem Sprachschatz des Eischwiele Platt, die mir wohl erst durch die längere Abwesenheit von Eschweiler und in einer völlig anderen Mundart-Umgebung »auffällig« wurden und »merk«würdig vorkamen und die dazu angetan waren, einmal etwas länger über sie nachzudenken und sich intensiver mit ihnen zu beschäftigen.

Nicht minder auffällig sind so originelle mundartliche Formulierungen wie: *Lamänte maache*, *va de Söck sen* oder »*Weebte ens jet wat?*« für: »Soll ich dir mal was sagen?«, oder die geradezu skurrile Titulierung »*du schäel Pann Äpel!*«, also »schielende Pfanne voll Bratkartoffeln«, mit der man jemanden charakterisiert, der tatsächlich einen Augenfehler hat oder der nur nicht genau hinsieht. Diese und andere redensartige Wendungen hielt ich mit der Zeit auch schriftlich fest – für alle Fälle.

Oder es stellte sich die Frage nach der Herkunft von Wörtern, wie etwa das Wort *Ponnijel* / *Naatsponnijel* für Nachthemd zustande gekommen und als Mundartwort ins Eischwiele Platt gelangt ist.

Mit der Zeit wurden mir weitere sprachliche Eigenheiten des Eischwiele Platt bewusst, beispielsweise das vom Hochdeutschen abweichende Geschlecht vieler Substantive oder die Bedeutungsunterschiede, die unsere Mundart mit den Wörtern *Luff* und *Luęt* für »Luft« und mit *Hühde* und *Hüüsche* für »Höhe« zum Ausdruck bringt.

Es entstanden also Listen mit Wörtern und Redewendungen, die immer wieder durch Zusätze und klärende Erläuterungen ergänzt wurden. Dazu kamen die griffigen, vielfach höhnischen Titulierungen und die derben, oft beleidigenden Beschimpfungen, gemünzt auf Mitmenschen, die sich in Aussehen und Gestalt, wegen ihrer körperlichen Gebrechen und durch mehr oder weniger auffällige charakterliche Eigenschaften von ihren Zeitgenossen unterscheiden oder deren Verhalten und deren Handlungsweisen als eigenwillig, ungeschickt, unangemessen empfunden werden. Der Einfallsreichtum scheint jedenfalls unerschöpflich zu sein.

Es versteht sich, dass die Listen mit der Zeit immer länger wurden und damit allmählich der Überblick verloren zu gehen drohte. Daher lag es zunächst einmal nahe, eine Wortkartei anzulegen, die ein leichteres Ordnen und Umstellen und ein einfacheres Einfügen ergänzender Notizen erlaubte. Später dann war für ein solches Überarbeiten der Computer das ideale Hilfsmittel. Das bloße »Wörtersammeln« hatte bereits Ausmaße angenommen, die eindeutig in Richtung »Wörterbuch« wiesen.

In Eschweiler geboren, habe ich dort meine Kinder- und Jugendjahre zugebracht – nach der in Eschweiler geläufigen Terminologie für die genaue lokale Herkunft bin ich *ene Röetsche Jong*. Die heimische Mundart ist mir also von Kindesbeinen an vertraut, einmal der maßvolle Gebrauch und die gemäßigte Wortwahl, vermittelt durch Elternhaus, Großeltern und das übrige familiäre Umfeld. Andererseits ist »auf der Straße« und im Umgang mit Gleichaltrigen, mit Spielgefährten und Schulkameraden also, der Ton zuweilen rauer, das Vokabular weniger zimperlich, die Ausdrucksweise drastischer.

Bei Durchsicht meiner Wortdatei tauchten immer mal wieder Fragen und Unsicherheiten auf zu Formulierungen, Wortbedeutungen, Aussprache usw., so dass Abklärungen und Rückfragen unumgänglich waren. Bei diesen Kontakten mit einschlägig kompetenten und »vorgebildeten« Gesprächspartnern im Verwandten-, Freundes- und Bekanntenkreis ergab oftmals »ein Wort das andere«, das heißt ich wurde auf Wörter und Begriffe aufmerksam gemacht, die noch in meiner Sammlung fehlten, oder die – gar nicht so selten – mir bisher selbst nicht geläufig waren, für mich eine Bereicherung in jeder Hinsicht.

Das Rheinische Wörterbuch

Bereits vor etwa hundert Jahren erging der Aufruf, sich an einer Sammelarbeit zu beteiligen, um möglichst den vollständigen Mundartwortschatz der damaligen Rheinlande zu erfassen. Von 1928 an (Band 1, A-D) bis 1971 (Band 9, U-Z und Nachträge) erschienen dann die neun Bände des Rheinischen Wörterbuches, in denen das zusammengetragene und redaktionell aufbereitete Wortmaterial alphabetisch geordnet enthalten ist.

Selbstverständlich waren damals an der Sammeltätigkeit auch Mitarbeiter aus Eschweiler und Umgebung beteiligt, und ihre Aufzeichnungen sind an mehr als 800 Belegstellen im Rheinischen Wörterbuch dokumentiert. Das betrifft neben Eschweiler-Stadt auch die (heutigen) Ortsteile Aue, Bergrath, Nothberg (Dür.-Nothb.), Dürwiss (Jül.-Dürw.), Hastenrath, Hehlrath, Hüheln, Kinzweiler, Laurenzberg, Pumpe, Röhe, St. Jöris, Scherpenseel, Weisweiler (Dür.-Weisw.). Diese Wörter und Wendungen wurden in das vorliegende Wörterbuch zum Eischwiele Platt übernommen, jeweils mit folgenden Verweisen:

(RhWB) steht, wenn für Eschw bzw. Aach-Eschw belegt

(RhWB, auch für Hastenrath) steht, wenn für Eschw **und** für (z.B.) Hastenrath belegt

(RhWB für Dürwiss) steht, wenn **nur** für (z.B.) Dürwiss belegt, usw.

Schreibung und Lesehilfen

Mundart ist gesprochene Sprache. Dennoch ist es mitunter nötig, sie schriftlich zu vermitteln, insbesondere bei der Aufstellung eines Wörterbuches. Um die Mundartwörter schriftlich möglichst aussprachegerecht wiederzugeben, sind dann aber einige Schreibvarianten und Sonderzeichen vonnöten.

Lange Vokale werden hier im allgemeinen doppelt geschrieben, es werden aber auch das »ie« und das Dehnungs-h des Hochdeutschen beibehalten, um das gewohnte Schriftbild möglichst wenig zu verändern:

maache; schrääsch; Muul

Eischwiele; Hohn = Huhn; Piel = Pfeil

Das offene e, das wie ä ausgesprochen wird, wird auch ä geschrieben: *Bättsecker* = Bettnässer; *känne* = kennen; *Schmäckläcker* = Feinschmecker

(Es versteht sich, dass sich durch diese Regelung unter Umständen die alphabetische Einordnung eines Wortes ändert).

Für das offene o (wie in »oft«, »Post«) bzw. ö (wie in »öfter«, »köstlich«) werden Sonderzeichen gebraucht, nämlich ȝ und ö: *frȝore* = fragen; *Frööle* = Fräulein, Lehrerin; *Kroll / Kröllsche* = Haarlocke

Auf diese Weise ist dann z. B. die Unterscheidung von *ränne* = rennen und *renne* = rinnen, von *Soom* = Saum und *Sȝom* = Samen ebenso schriftlich zum Ausdruck zu bringen wie von *donn* = tun und *jedonn* = getan.

Das an einen Selbstlaut angefügte unbetonte e, ein flüchtig gesprochener Gleitlaut, wird schriftlich durch ein hinzugefügtes ȝ ausgedrückt:

broȝne = braten; *liȝt* = leicht; *Luȝt* = Luft; *Äȝpel* = Kartoffel; *Röȝtsche* = Röthgen; *Küȝschje* = Brotanschnitt

ß steht für ein »scharfes« s, zuweilen für st: eß = ist, beß = bist; aber: bes = bis

waaße = wachsen, strongße = aufschneiden, Keißel = Kessel

Darüber hinaus lassen sich aber gewisse Aussprachevarianten schriftlich nicht so ohne weiteres darstellen:

Ob

<i>Zang</i>	= Zahn	oder <i>Zang</i>	= Zange,
<i>Leed</i>	= Lied	oder <i>Leed</i>	= Leid (oder Leet = Licht),
<i>Daach</i>	= Tag	oder <i>Daach</i>	= Dach,
<i>Zong</i>	= Zunge	oder <i>Zong</i>	= Zaun,
<i>Fleesch</i>	= Fleisch	oder <i>Flehsch</i>	= Fliege,
<i>weesch</i>	= weich	oder <i>Weesch</i>	= Wiege,
<i>Kning</i>	= Kaninchen (Einzahl)	oder <i>Kning</i> (Mehrzahl)	

gemeint ist, kann der Sprecher wohl eindeutig ausdrücken, der Leser erfährt es erst aus dem Zusammenhang oder durch beigefügte Ergänzungen.

Wo das »r« am Ende eines Wortes nicht gesprochen bzw. verschluckt wird, ist es in Klammern angegeben, sei es wegen der besseren Lesbarkeit oder weil das r zB. bei der Pluralbildung wieder vorhanden sein muss:

Knickschüreje(r) = Kleinigkeitskrämer; *Schüe(r)*, *Schüere* = Scheune, Scheunen

Der besseren Lesbarkeit wegen wird zuweilen in zusammengesetzte Wörter ein Bindestrich eingefügt:

Beißem-Stel = Besenstiel, *ver-ÿere* = verehren; *Kopp-Äng* = Kopfende; *Nih-Sie* = Nähseide; *Pack-aan* = Griff, Handgriff; *Stöischel-Ise* = Schürhaken; *ze-ÿesch* = zuerst.

Zur Betonung eines Wortes findet man Hinweise, etwa ob ein einsilbiges Wort kurz oder gedehnt gesprochen wird oder welche Silbe zu betonen ist.

Das Wörterbuch

Das Stichwort mit seinen abgewandelten Formen (Plural und Verkleinerungsform beim Hauptwort; Zeitformen beim Tätigkeitswort) ist **fettgedruckt**. Dabei werden auch mir bekannte Aussprachevarianten aufgeführt.

Bonn f, -e, Bönnsche Bohne; **Fooß m, Fööß, Föößje** Fuß

Bei starken Verben / Zeitwörtern folgen nach dem Infinitiv / Grundform zwei Vergangenheitsformen: Imperfekt und Partizip Perfekt:

senge, soong, jesonge singen; **donn, deeng, jedonn** tun

Nach der hochdeutschen Übersetzung des Mundart-Stichwortes schließen sich typische mundartliche Wendungen und charakteristische Ausdrücke, Redensarten, Sprichwörter usw. an (kursiv). Der Schrägstrich (/) bei der Aufzählung möglicher Anwendungsvarianten hat die Bedeutung von »oder«: *roणे / roene; ene jet schnack vür die Prent / Schwad saare; ene düschtije / fuule / leeve / ööstije / staatse Käll*.

Gegebenenfalls wird auf Ursprung und Herkunft des Wortes hingewiesen, wie also das Wort in seiner heutigen Form entstanden ist. Dabei fällt auf, dass – aus geschichtlichen und geografischen Gründen – viele Wörter über

das Französische und Niederländische Eingang ins Eischwiele Platt gefunden haben. Sie wurden dabei manchmal entstellt oder durch lautmalerische Anpassung in die Mundart integriert.

Mundartwörter gleicher oder ähnlicher Bedeutung sind als Klammervermerke (s.a. ...) angefügt und stellen Querverweise zu anderen Stichwörtern des Wörterbuches her.

Den Abschluss eines Wortabschnitts bildet die Aufzählung von Zusammensetzungen (Komposita) des fettgedruckten Grundwortes und Ableitungen davon, sofern sie an anderer Stelle des Wörterbuches aufgeführt sind.

Die Stichwörter sind alphabetisch geordnet nach Maßgabe der von mir gewählten Schreibung.

Ein dem eigentlichen Wörterbuch vorangestelltes Wörterverzeichnis geht vom hochdeutschen Wort aus, dem die Entsprechung in Eischwiele Platt folgt. Es ist als Einführung in die hier verwendete Schreibweise gedacht und soll vermitteln, wo ein Mundartwort alphabetisch einzuordnen ist beziehungsweise aufgefunden werden kann.

So ist im Laufe von Jahren ein umfangreiches Wörterbuch entstanden, angereichert mit einer Vielzahl feststehender Ausdrücke und sprachlicher Wendungen, Redensarten, Sprichwörtern, Bauern- und Wetterregeln, die in der hochdeutschen Schriftsprache so nicht vorkommen oder aber mehr oder weniger von ihr abweichen.

Um den nüchternen Wörterbuchcharakter etwas aufzulockern und das Blättern im Wörterbuch ein wenig vergnüglicher zu gestalten, finden sich in unregelmäßigen Abständen gerahmte Einschübe mit informativen, unterhaltenden und lustigen Inhalten zu Eschweiler und seinem Eischwiele Platt. Neben grammatikalischen Hinweisen, mundartlichen Auffälligkeiten und Eigenheiten des Eischwiele Platt sowie Spruchweisheiten und Redensarten enthalten die Kästchen lokalhistorische Angaben, Kochrezepte, Hausmittelchen zur Wiederherstellung der Gesundheit, Liedzeilen, Beschreibungen alter Kinderspiele, Anekdoten und Verzällschere und vieles mehr.

Dabei wird man erfahren, was es mit Gutturalisierung und Spirantendehnung, mit pseudostarken Tätigkeitswörtern und Selbstzucht auf sich hat, und was »Lili Marleen« und Pferdefleisch gemeinsam haben.

Da ist die Rede von Weltwundern und einer Kanonenkugel, von außerordentlichen Heilungsmaßnahmen gegen Halsentzündung und Katarrh, von Eschweiler Brauereien und einem Lebkuchenherz und von der Vielfalt des Zuschlagens.

Außerdem kommen zwei der sieben Zwerge zu Wort.

Winterthur, im Oktober 2002

Hein Huppertz